

te, bleibt das Buch eine gut geschriebene Geschichtserzählung, in der die bekannten Episoden der Gotengeschichte, die im MA und in der Neuzeit immer wieder auch literarisch gestaltet wurden, in einen darstellerischen Zusammenhang gebracht wurden, und zum andern bietet es die dringend nötige Zusammenfassung der bisherigen Detailforschung, wobei manche Ansicht auch einmal „gegen den Strich gebürstet“ und manches selbstverständliche Urteil in Frage gestellt wird.

W.H.

Hans Norbert Roisl, *Totila und die Schlacht bei den Busta Gallorum*, Ende Juni/Anfang Juli 552, Jb. der österreichischen Byzantinistik 30 (1981) S. 25–50, versucht eine neue Lokalisierung des Schlachtfeldes, auf dem der Ostgotenkönig die tödliche Verwundung erlitt (südlich von Sassoferrato in den Marken), und bietet in diesem Zusammenhang eine genaue Rekonstruktion der militärischen Operationen seit dem Spätsommer 551.

R.S.

Jörg Jarnut, *Geschichte der Langobarden* (Urban Taschenbücher 339) Stuttgart 1982, Kohlhammer, 163 S., 1 Karte, DM 16. – Vorliegendes Büchlein will über die sagenhaften Anfänge dieses germanischen Stammes in Skandinavien vor der Zeitenwende informieren, über seinen Wanderzug durch Europa und die italienische Landnahme im Jahre 568, die zur Gründung eines eigenen Reiches innerhalb des byzantinischen Staatsgebietes führte. Auf die Schilderung der Geschichte dieses Langobardenreiches in Italien, dessen letzter König Desiderius 774 sein Land den Karolingern überlassen mußte, legt Vf. das Hauptgewicht. Doch entsteht leider beim Leser mit einigem Hintergrundwissen der Eindruck, daß er sich damit nicht allzu viel Mühe gemacht hat. Zuviel der Banalitäten, Wiederholungen aus der zitierten Fachliteratur, Doppelungen in den einzelnen Kapiteln, Undifferenziertheiten. Die Anmerkungen sind schlecht plazierte und bleiben vielfach auch noch jede weiterführende und erklärende Auskunft schuldig. Sonderformen langobardischer Herrschaft in Italien, die Herzogtümer Spoleto und Benevent, werden gar nicht beschrieben. Die beigelegte – einzige – Karte aus dem Großen historischen Weltatlas von 1970 war sicher schon damals nicht auf dem Stand der Forschung, ist es jedenfalls heute nicht mehr. Die Zeittafel enthält nicht einmal alle Namen der langobardischen Herrscher. Über ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur hinaus (auf genau einer Seite und z. T. noch schlecht zitiert) gibt es keine weitere Bibliographie, ein Mangel, der besonders groß ist, wenn man auf nur 132 kleinformatigen Seiten den Versuch unternimmt, in der gegebenen Weise eine Thematik abzuhandeln, die in der einschlägigen Forschung Bände füllt. Von der komplexen Forschungslage gewinnt der Leser kaum ein Bild. – Seine Stärken hat das Buch dort, wo dem Autor eigene Forschungen als Grundlage dienten. Insgesamt wurde aber leider die Chance verschenkt, einer der englischen und italienischen Langobardenforschung (vgl. oben S. 270 und unten S. 278) ebenbürtige, wenn auch kurze Studie in deutscher Sprache anzubieten.

Marlene Polock

R. A. Markus, *Gregory the Great's Europe*, Transactions of the Royal Historical Society, Fifth Series 31 (1981) S. 21–36, bringt gewichtige Argumente gegen die öfters aufgestellte These, Gregor I. habe Missionspolitik als ein Mittel zur Emanzipation des Papsttums von Byzanz getrieben.

T.R.